



Freundes brief

Dezember | 2024

Danke!



evangelische
missionsschule



Danke!

Dank sei Gott für seine unbeschreiblich große Gabe!

2. Kor 9,15

Liebe Leserin, lieber Leser,

was für eine unbeschreiblich große Gabe Gottes ist Jesus Christus: „Ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Um eurer willen ist er, obwohl er reich war, arm geworden, damit ihr durch seine Armut reich werdet?“ (2Kor 8,9)

Jesus verlässt seine Herrlichkeit bei Gott. Freiwillig gibt er her, was keiner von sich aus aufgeben würde – weil wir ihm so viel wert sind. Was für eine Gnade! Weihnachten: Er erniedrigt sich, er wird wie wir, ganz Mensch, er kommt zu uns, hinein in unser ganzes Elend und unsere erbärmliche Armseligkeit. Er bleibt nicht auf Abstand, nein, unsere tiefsten Nöte berühren ihn. Er hilft auf vielfältige Weise, mit seinen Worten und Taten. Und schließlich gibt er sein Leben am Kreuz hin, damit wir durch seine Hingabe leben können, versöhnt mit Gott und Menschen. Was für eine Liebe! Ostern: Gott hat Jesus vom Tode auferweckt. Durch Kreuz und Auferstehung werden wir in und mit ihm wahrhaft reich.

Dieser Weg Gottes mit Jesus, durch Armut zu wahren Reichtum, der ermöglicht uns überhaupt erst, ihm zu glauben. An Jesus können wir sehen und erkennen, wie Gott ist und wer wir in seinen Augen sind: Er liebt uns ganz und gar – selbst dann, wenn wir uns nicht für liebenswert halten, selbst dann, wenn wir daran leiden, dass wir

anderen Liebe schuldig geblieben sind. Er bleibt als der gute Hirte in den Höhen und in den Tiefen unseres Lebens an unserer Seite. Und er würdigt uns, indem er uns in sein Wirken in der Welt mit einbezieht: auch durch und mit uns tut er anderen Gutes.

Wenn wir uns Jesus anvertrauen und uns seiner Gnade überlassen, wenn wir uns mit ihm hingeben und von Herzen dienen, werden wir für andere zum Segen, und auf geheimnisvolle Weise werden wir selbst dadurch noch reicher. Er erschließt uns die Tiefe seiner Liebe immer mehr und verwandelt uns dadurch von innen her und macht uns umso liebesfähiger. Ist das nicht zum Staunen: „Dank sei Gott für seine unbeschreiblich große Gabe!“

Dieser Dank für die große Gabe Gottes führt den Apostel Paulus direkt dazu, auch den Christen in Korinth zu danken: Für ihre Großzügigkeit in der Geldsammlung für die Schwestern und Brüder in Jerusalem. Sie entspringt der Liebe Jesu, die sich darin widerspiegelt: Sie teilen mit den Bedürftigen, was ihnen zuvor von Gott gegeben worden ist. „Denn die Ausübung dieses Dienstes [der Spendensammlung] lindert nicht nur den Mangel, an dem die Heiligen leiden. Sie ist auch deshalb so wertvoll, weil sie große Dankbarkeit gegenüber Gott bewirkt.“ (2Kor 9,12).

Auch ich empfinde heute, am Ende meiner Zeit als Leiter der Missionsschule, ein starkes Bedürfnis, von Herzen zu danken. Zuerst und zuletzt Gott und seinem Segen: Ihm verdanken wir alles an der Missionsschule und in unserer Bruderschaft, und auch ich persönlich: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ (1Kor 15,10). Seit September 2001 habe ich als Studienleiter und von Mai 2008 an als Direktor zusammen mit anderen erlebt

- S. 2 **Herzlichen Dank!**
Thomas Maier
- S. 4 **Es ist gut, Gott zu danken!**
Abschiedspredigt, Thomas Maier
- S. 9 **Dankesworte**
von Vorstand, Dozierenden,
Mitarbeitenden, Studierenden
und anderen Wegbegleitern
- S. 22 **Was lässt uns wachsen?**
Der 1. Jahrgang stellt sich vor
- S. 26 **Entdecke die Evangelische
Missionsschule – online**
Manfred Zoll
- S. 28 **In allem Leben und Liebe**
Thomas Maier

und erfahren, wie Gott uns gegeben hat, was wir brauchen, nicht selten sogar mehr: Schwestern und Brüder, Dozierende und Gastreferenten, Mitarbeitende und Studierende, Vorstandsmitglieder und -vorsitzende, Redaktionskreis- und Ausschussmitglieder, Freundinnen und Freunde, Begleiterinnen und Begleiter, Menschen, die für uns beten und spenden. In allem lebendigen Austausch, ein wirklich gutes und wohlwollendes Miteinander und vielfältige Unterstützung von Architekten und Handwerkern, von Gemeinden, Einrichtungen und Schulen, von der bürgerlichen Gemeinde und unserer Kirchengemeinde hier vor Ort, von Dekan und Schuldekanin, von Kirche Unterwegs, den umliegenden Bezirksjugendwerken und vom Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, vom Gnadauer Verband, den Apis in Württemberg und anderen Verbänden, vom Zentrum Diakonat und der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg, von der Konferenz Missionarischer Ausbildungsstätten und anderen Ausbildungsstätten, von unserer Württembergischen Landeskirche, insbesondere vom Dezernat Bildung, Schule, Diakonat, von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, und von der EKD – danke für die spürbare Verbundenheit, sie tat sehr gut! Danke für das gemeinsame Gestalten, es hat große Freude gemacht!

Hier will ich allen, die mir in den oben erwähnten Zusammenhängen begegnet sind, von Herzen danken: Für geteiltes Leben und geteilten Glauben, für Spielen und Feiern, Weinen und Lachen – für uns als Familie war es eine große Freude, auf dem Gelände der Missionsschule zu leben. Für gemeinsames Fragen und Nachdenken im Unterricht, bei unseren Konferenzen und darüber hinaus. Für Abendmahlsfeiern und unzählige Gebetsfrühstücke am Mittwochmorgen. Für tiefe Gespräche und Briefe bzw. Mails. In allem für Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen. Für gemeinsames Ringen um lebensförderliche Lösungen, für wegweisende Entscheidungen in unserem Vorstand, für hilfreiche Kontroversen und Auseinandersetzungen. Für lebendige und inspirierende Sitzungen mit meinen

Kolleginnen und Kollegen wie auch im Kreis unserer Mitarbeitenden. Für Musik und Kreativität, etwa bei Weihnachtsfeiern und Sommerfesten. Für die Räume und Zeiten, in denen wir miteinander gesucht haben: unseren Herrn Jesus Christus und alles, was uns wesentlich leben und glauben lässt. Auch wenn ich jetzt wegen meiner Post-Covid-Erkrankung und der dadurch bedingten Dienstunfähigkeit frühzeitig pensioniert worden bin und als Direktor aufhöre – dennoch bin ich Gott von Herzen dankbar für seine Wegführung! Auch dafür, dass ich als Dozent noch in einem kleinen Umfang unterrichten kann. Ich freue mich für die Missionsschule und für Pfarrerin Tina Arnold, die schon viele Jahre Gastdozentin bei uns ist, dass sie als Direktorin zukünftig die Missionsschule leiten wird. Auch ihr liegt die Verbindung von gelebtem Glauben und Denken mit Tiefgang und Weite am Herzen. Ihre vielfältigen Erfahrungen aus Schule und Jugendarbeit, aus Gemeinde und Wissenschaft werden unserer Ausbildung und ihrer Weiterentwicklung sicherlich sehr zugute kommen.

Und in meinem letzten Editorial will ich besonders auch Ihnen, den Leserinnen und Lesern unseres Freundesbriefes, herzlich danken! Danke für Ihr Interesse an dem, was uns bewegt und was wir bewegen. Danke für Ihre Reaktionen und Rückmeldungen – damit haben Sie etwas bei uns im Redaktionsteam bewirkt. Danke für Ihre Fürbitte und alle Spenden – wir freuen uns, wenn Sie uns weiterhin unterstützen. Sie waren für uns immer wieder neu Anlass, Gott zu danken. Danke für Ihre Verbundenheit mit uns. Er segne Sie!

Mit Ihnen verbunden und mit herzlichen Grüßen –
auch von allen Mitarbeitenden im Haus
Ihr/euer dankbarer

Thomas Maier

Pfr. Thomas Maier, Direktor der Missionsschule

Herzlichen Dank!



Am 8. Dezember hat Pfr. i.R. Thomas Maier bei seiner Verabschiedung aus dem Dienst des Direktors der Missionsschule Psalm 92 gepredigt. Hier lesen Sie, was er an diesem zweiten Advent in der Evangelischen Kirche Unterweissach mit allen geteilt hat, die mit ihm zusammen Gott gedankt haben.

Es ist gut, Gott zu danken

Abschiedspredigt
von Thomas Maier

Die Psalmen bringen das ganze Leben vor den lebendigen Gott. Die Psalmbeter können das, weil sich Gott berühren lässt: Unsere Klage erreicht sein Herz; unsere Bitten finden sein Erbarmen; er freut sich mit uns, wenn wir uns freuen;

er ist glücklich, wenn wir ihm sagen, was uns an ihm fasziniert; er gibt uns aus seiner Fülle und freut sich, wenn wir ihm für seine Gaben danken und in den Gaben ihn als den Geber erkennen. Psalm 92 dankt tief und facettenreich:

- 1 Ein Psalm. Ein Lied zum Sabbattag.
- 2 Gut ist es, zu danken dem HERRN
und aufzuspielen deinem Namen, Höchster,
- 3 zu verkünden am Morgen deine Gnade/Liebe/Güte
und deine Treue in den Nächten
- 4 zum zehnsaitigen Instrument und zur Standleier,
zum Spiel mit der Tragleier.
- 5 Denn du hast mich mit Freude erfüllt, HERR, durch
dein Wirken;
über die Werke deiner Hände juble ich.
- 6 Wie groß sind deine Werke, HERR,
wie überaus tief sind deine Gedanken!
- 7 Ein dummer Mensch begreift das nicht,
und ein Törichter sieht das nicht ein.
- 8 Wenn die Schurken wie das Kraut aufschossen,
und die Übeltäter alle aufblühten,
so doch nur, um für alle Zeit vertilgt zu werden.
- 9 Doch du in der Höhe, du bist auf ewig, HERR!

- 10 Denn siehe, deine Feinde, HERR,
denn siehe, deine Feinde werden zugrunde gehen,
es werden zerstreut werden alle Übeltäter.
- 11 Doch du erhöhstest mein Horn wie bei einem Wildstier,
du hast mich überschüttet mit frischem Öl,
- 12 es blickte mein Auge nieder auf meine Gegner,
auf die, die sich gegen mich erhoben hatten,
von denen, die sich in Bosheit gegen mich erhoben,
hören meine Ohren.
- 13 Der Gerechte wird wie die Palme empor sprossen,
wie eine Zeder auf dem Libanon wird er groß werden.
- 14 Die eingepflanzt sind im Hause des HERRN,
sie werden kräftig empor sprossen in den Vorhöfen
unseres Gottes,
- 15 noch im Alter werden sie Frucht tragen,
üppig und frisch werden sie sein,
- 16 um zu verkünden: „Gerecht ist der HERR;
mein Fels ist er, und kein Unrecht ist an ihm.“

1. Gott gibt gerne

„Gut ist es, zu danken dem HERRN.“
(V 2) Ja, wirklich! Aber nicht als etwas,
das wir uns abringen müssten. Nein:
„Denn du hast mich mit Freude erfüllt,

HERR, durch dein Wirken; über die Werke deiner Hände juble ich.“ (V 5) Was er tut, bewegt uns dazu, ihm zu danken! Es ist wie im Speisesaal der Missionsschule. Was unser Küchenteam zubereitet hat, schmeckt so köstlich, da können wir oft gar nicht anders, als in die Küche zu gehen:





*v.l.n.r.: Sabine Scheub,
Karin Schrempf, Angelika Silcher (bis Okt. 2024)*

„Es hat so genial geschmeckt, danke!“ Da muss uns niemand sagen: „Schätzt auch wert, was sie Tag für Tag auf die Tische zaubern.“

Am Sabbat (V.1) sehen wir auf alles, was Gott als Schöpfer fortwährend tut und schenkt. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Gottes Eigenamen, HERR (JHWH), in diesem Psalm genau sieben Mal vorkommt, für jeden Schöpfungstag einmal. Es tut uns also gut, wenn wir Gott nicht nur am Sabbat, sondern täglich danken. Damit nähren wir unsere Freude und unser Vertrauen in Gott, denn dadurch danken wir nicht nur abstrakt für seine Güte, sondern nehmen aufmerksam wahr, wie sie konkret Gestalt gewinnt. Wer zusammen mit anderen Gott Dank- und Loblieder singt, am besten von Musikinstrumenten begleitet, der erfährt, wie „gut es ist, zu danken dem HERRN“ – das macht zufrieden und glücklich, das tröstet und ermutigt. Singen und Musik hat Kraft!

Hier an der Missionsschule haben wir ständig Grund, Gott zu danken: Erntegaben, die uns viele Gemeinden überlassen. Spenden, die es uns ermöglichen, unserer Berufung und Mission nachzugehen, nämlich Menschen für den hauptamtlichen Dienst auszubilden. Dozierende und Mitarbeitende, die sich im Lehrsaal, im Büro, in der Küche und in der Haustechnik mit Herzblut einbringen. Studierende mit ihrer Kreativität und ihrem Fragen nach dem, was es wirklich braucht und was dauerhaft trägt; aber auch, wie sie uns als Mitarbeitende und Dozierende ermutigen. Im März etwa haben sie Dank- und Wertschätzungsluft-

ballons in unseren Zimmern verteilt. Damit haben sie unser Herz erreicht und beflügelt. Für uns als Familie war und ist die schöne und behindertengerechte Wohnung hier an der Missionsschule schon über 22 Jahre lang ein riesiger Grund zur Dankbarkeit. Schwestern und Brüder aus Bruderschaft und Freundeskreis, die ihr Leben mit uns teilen und von denen manche täglich für uns beten – und vieles mehr. Das berührt uns, das macht uns miteinander dankbar und lässt uns vor Freude singen.

Wie gut, dass unser Gott ein Gebe-Gott ist: Er gibt gerne und von Herzen, oft sogar mehr als wir brauchen. Und er ist ein Freuden-Meister: Es macht ihm große Freude, uns zu erfreuen: „Denn du hast mich mit Freude erfüllt, HERR, durch dein Wirken; über die Werke deiner Hände juble ich.“ (V 5) Wie sollten wir uns da nicht an ihm freuen und uns ihm anvertrauen? Wie sollten wir da nicht danken, singen und ihn anbeten – ihn, der nicht nur etwas gibt, sondern der sich selbst gibt: an Weihnachten und an Karfreitag, an Ostern und an Pfingsten und in alle Ewigkeit!

2. Es ist genug – mehr als genug

Psalm 92 ist überschrieben mit: „Ein Psalm. Ein Lied zum Sabbattag.“ Was gibt uns Gott mit dem Sabbat? 2004 hatte ich schon einige Jahre als Dozent an der Missionsschule hinter mir. Doch immer wieder nagten Zweifel an mir: Ist mein Unterricht gut genug? Ich habe mich an Siegfried Kettling, meinem Vorgänger, den ich sehr schätze, gemessen, und im Vergleich zu ihm habe ich meinem eigenen Urteil zufolge schlecht abgeschnitten. Als ich das damals einem meiner Freunde erzählte, sagte er zu mir: „Vertrau auf das, was Gott dir gegeben hat. Das genügt! Unterrichte auf die dir gemäße Weise, davon profitieren deine Studierenden – viel mehr, als wenn du denkst: es genügt nicht.“ Das war eine große Befreiung für mich. Dieses Lied zum Sab-

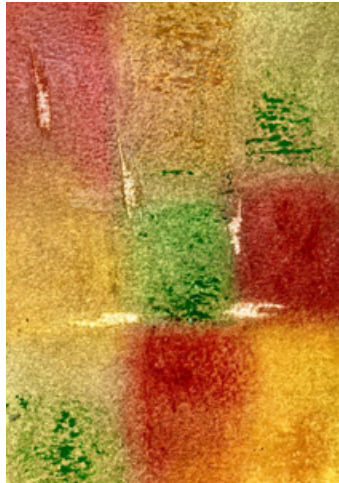


battag entlastet: „Du darfst aufhören, du darfst loslassen, du darfst und kannst leben und arbeiten von dem her, was dir gegeben ist!“ Gott hat mir immer mehr dazu geholfen, im Sinne einer solchen Sabbatspiritualität zu leben. Vor vier Jahren verdichtete sich das in einem kleinen Text:

sabbat
es genügt
du genügst
das genügt

zu sein
zu leben
zu lieben

das ist mehr als
genug



Das macht den Sabbat aus: Was Gott geschaffen und gegeben hat, das genügt. Diese Sabbat-Zusage lässt uns innerlich zur Ruhe kommen. Nach der biblischen Schöpfungserzählung sind wir Menschen am sechsten Tag von Gott erschaffen worden. Das heißt: Der siebte Tag ist unser erster Tag. Wir dürfen mit dem anfangen, was Gott gemacht hat. Daran dürfen und sollen wir uns freuen. Wir müssen nicht mit dem beginnen, was wir selbst zustande gebracht haben, oder gar mit unseren Defiziten. Wir sind immer mehr, als was wir aus uns selbst gemacht haben und machen können. Es ist so befreiend, mit dem zu beginnen und ständig aus dem zu leben, was uns Gott als Schöpfer gegeben hat und gibt.

Auch in unserem Miteinander als Dozierende haben wir das immer wieder dankbar erlebt: Jede und jeder von uns

hat besondere Stärken, aber auch seine Grenzen. Wir freuen uns aneinander und wissen zugleich auch um unsere jeweiligen Begrenzungen. Was der andere gut macht, das entlastet mich. Ich muss das nicht in gleicher Qualität können. Das ist befreiender Sabbat: Wir leben und arbeiten auch im Miteinander von dem her, was uns Gott miteinander gegeben hat.

Auf dieser Basis können wir dann als Befreite so viel wie möglich tun, um all das zur Entfaltung zu bringen, was er gegeben hat. Vom Sabbat herkommend können wir uns anstrengen, uns einsetzen und etwas bewirken, manchmal sogar viel. Denn was wir im Glauben empfangen haben, macht uns nicht passiv, im Gegenteil, es aktiviert uns ganz und gar. Nicht umsonst heißt es: „Sechs Tage sollst du arbeiten!“ Wir tun gut daran, gerade auch wenn es um Ausbildung und hauptamtliche Dienste geht, alles dafür einzusetzen, dass dabei lebensförderliche Qualität herauskommt. Ohne professionelle Kompetenzen werden wir den uns anvertrauten Menschen nicht gerecht. Wir setzen uns mit all unserer Kraft ein – aber darin vertrauen wir auf den, der allein Leben und Glauben schaffen und erhalten kann. Deshalb erbitten wir jeden Montagmorgen bei der Morgenandacht in der letzten Fürbitte: „Herr, schenke unserer Bruderschaft hier an der Schule und auf der ganzen Welt deinen Geist und dein Wort für alles Lernen, Arbeiten und Verkündigen.“

Gelingen und Wachstum, das können wir nicht machen. Das Entscheidende bleibt unverfügbar, es liegt nicht in unseren Händen. Wie entlastend: Wir müssen uns nicht übernehmen – weil es der Heilige Geist ist, der das Entscheidende wirkt! Auch da, wo wir zuweilen das Gefühl haben: Wir mühen uns umsonst, wir bewirken nicht viel. Aber auch da, wo wir anderen nicht in allem gerecht werden können. Sabbat heißt hier: Ich darf Grenzen haben, Grenzen der Geduld, der Belastbarkeit, des Könnens, der Liebe. Und trotz und in unseren Begrenzungen erleben wir

auf geheimnisvolle Weise staunend und dankbar, wie Gott andere auch durch uns segnet. „Danke für ihre Absolventin. Sie bringt unseren Jugendlichen den Glauben auf eine tolle Weise nahe. In der Jugendarbeit hat sich bei uns richtig viel bewegt.“ Wenn uns so etwas voller Freude erzählt wird, dann freuen wir uns riesig. Es lohnt sich, Gottes Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen und von ganzem Herzen danach zu trachten – gemäß unserer Hauslosung aus Mt 6,33. Wie schön, dass Gott auch uns gebraucht, um andere zu segnen. Das motiviert uns und macht uns zutiefst dankbar: „Denn du hast mich mit Freude erfüllt, HERR, durch dein Wirken, über die Werke deiner Hände juble ich.“ (V 5)

3. Gott macht es gut

Der Dank von Psalm 92 bezieht sich nicht bloß auf das, was Gott als Schöpfer tut. Nein, gleich von Anfang an (V 2f) blitzt die besondere Geschichte Gottes mit seinem Volk auf: Er hat sich ihnen so mitgeteilt, dass sie ihn mit seinem Namen anrufen können: HERR – JHWH. Darin liegt viel mehr als aus seiner Schöpfung allein zu erkennen ist. Der von dort her für uns noch unfassbar und unbegreiflich bleibt, der hat sich seinem Volk selbst offenbart. Er begegnet ihnen so, dass sie seine Liebe und Gnade eindeutig erkennen und glauben können: Er befreit sie aus der Knechtschaft in Ägypten. Er vergibt und erneuert seinen Bund mit ihnen, obgleich sie ihn verkennen und an seiner Stelle ein goldenes Kalb gemacht und angebetet haben. Da leuchtet er auf, der Name Gottes: „JHWH, JHWH, Gott, barmherzig und gnädig und von großer Gnade und Treue.“ (2Mose 34,6) Er führt sie durch die Wüste ins gelobte Land, obgleich sie ihm immer wieder misstrauten und ungehorsam waren – in seiner Treue hält er an ihnen fest. Seine Treue können wir auch und gerade in unseren Nächsten loben, weil er uns hält, wo nichts mehr hält und wir auch keinen Halt mehr in uns selbst zu finden vermögen.

Und da können wir als Christenmenschen nur von Herzen und zutiefst dankbar einstimmen: Wir freuen uns an Jesus! An der besonderen Geschichte Gottes in Jesus Christus lesen wir ab, wie Gott zu uns steht: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ (Joh 14,6) In Jesus lässt uns Gott in sein vor Liebe brennendes Herz blicken. Bereits sein Name fasst alles zusammen: „Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus [Gott rettet] geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“ (Mt 1,21) Was Gott zu unserer Erlösung in Jesus getan hat, das genügt vollständig! Das vergewissert uns in unseren Zweifeln und Anfechtungen. Jesu Vergebung reicht sogar dorthin, wo ich meine Schuld als solche gar nicht erkenne; wo ich andere verletzt habe, ohne es zu wollen und zu wissen; wo ich ihnen Liebe schuldig geblieben bin. Wie tröstlich: Gottes Gnade, seine Liebe, seine Güte, seine Treue – die genügen! „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30), sagt Jesus am Kreuz: Sabbat der Erlösung. Und im Blick auf alles, was bei uns bruchstückhaft bleibt, hören wir die unendlich tröstliche Sabbat-Zusage: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“ (Phil 1,6)

Und der Dank von Psalm 92 reicht sogar noch weiter. Wir leiden ja trotz der Erlösung an dem, was das Leben immer noch beschädigt und zerstört: Erkrankungen und Schicksalsschläge, Konflikte, Misserfolge und unzeitiger Tod.



*Team der Dozierenden (v.l.):
Jochen Metzger, Susanne
Leitner, Thomas Maier, Marina
Penner und Jürgen Schwarz*

Der Psalm spricht realistisch von „Schurken, Übeltätern, Feinden und Gegnern“ (V 8-12). Das Lebensfeindliche hat so viele Gesichter: Gleichgültigkeit. Gedankenlosigkeit. Wir können einander verlassen und verletzen, – weil wir selbst Verletzte und Verwundete sind. Wir können in den Wind schlagen, was uns und anderen förderlich wäre. Wir können im Kleinen wie im Großen einander bekriegen. Der Dank in Psalm 92 übergeht und überspielt nicht, was beklagenswert ist: „Die Schurken schießen wie Kraut auf, die Übeltäter blühen auf“ (V 8). Das gilt vom Bösen in unzähligen Spielarten leider bis heute. Deshalb seufzen und klagen wir: „Warum, Herr, schaust du zu, wo Menschen einander Unrecht zufügen, wo Unschuldige leiden müssen, wo Mächtige sich aufspielen und ihre Macht missbrauchen? Das müsste dich, der du Gerechtigkeit liebst, doch unruhig machen und zum Eingreifen bewegen. Wie lange noch willst du untätig bleiben?“ Ja, wir dürfen, können, nein, wir müssen bitten: „Erlöse uns von dem Bösen!“ Aber wir können und dürfen begründet hoffen, dass Gott endlich und weltweit Recht schaffen wird. V 9 rückt uns vor Augen: „Doch du in der Höhe, du bist auf ewig, v!“ Das hat er gezeigt und bewiesen: In der Geschichte seines Volkes. Er hat sie ja nicht nur aus Ägypten befreit, nein, auch aus dem babylonischen Exil und aus vielen anderen Bedrohungen und Bedrängnissen, auch trotz all ihres Versagens. Und hier in Psalm 92 bekennt ein Einzelner, wie Gott ihn gerettet hat vor den Feinden und ihn erhöht hat (V 11f). Was Gott bereits getan hat, das lässt begründet auf die endgültige Durchsetzung von Gottes Gerechtigkeit und Heil hoffen. Unrecht und alles Böse wird er überwinden und beseitigen. Was Gott am Ostermorgen getan hat, das lässt uns gegen allen Augenschein hoffen: „Denn, wenn wir glauben, dass Jesus gestor-

ben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen. ... Und so werden wir beim Herrn sein allezeit. So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.“ (1Thess 4,14.17f) Wir weinen und sind traurig, wenn Menschen sterben, die wir lieben und die uns wichtig sind. Aber gleichzeitig lässt uns Gottes Wirken am Ostermorgen auch singen: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.“ (EG 115,1)

Darum kann ich immer öfter mit in den letzten Vers einstimmen: „Gerecht ist der HERR; mein Fels ist er, und kein Unrecht ist an ihm.“ (V 16) Das kann ich, auch wenn ich seine Wege mit uns Menschen nicht in allem verstehe: „Wie überaus tief sind deine Gedanken!“ (V 6). Und ich ahne immer häufiger das Geheimnis seines Wirkens wie wir es in dem Lied „Wir beten für Segen“ schon oft gesungen haben: „Doch was, wenn durch Regen erst der Segen, wenn erst durch Tränen Heilung kommt? Was, wenn erst tausend wache Nächte mir dann zeigen: Du bist da! Wenn im Leid in Wirklichkeit vielmehr deine Gnade wohnt?“ Amen.

Thomas Maier



Er denkt und fühlt die Theologie. Er liebt Psalmen und Philosophie, ist Lehrer und Begleiter. Er hat als Dozent begonnen, und das noch zu Siegfried Kettlings Zeiten, dann dessen Aufgabe übernommen. Nach dem Ausscheiden des Direktors Eugen Reiser waren wir auf der Suche nach einem Nachfolger. Die Zeiten und Finanzen waren so, dass wir uns keinen neuen Direktor leisten konnten. Und haben doch einen sehr guten bekommen. Thomas Maier war in der Lage, die Geschäftsführung und den Direktor auszufüllen. Und weiter zu lehren, wie gewohnt. Wir hatten also zusammengeführt, was man heute kaum noch anders denken kann. Das war im Jahr 2008.

Wie wir lehren, hat sich verändert. Nicht der Inhalt, doch Methoden und neue Fächer im Blick auf die Herausforderungen in der Verkündigung. Thomas Maier hat die Übersicht behalten. Mit dem Mut zu probieren. Das war ihm in die Wiege gelegt. Sein ursprüngliches Ziel war: Jugendreferent werden. Risiko und Bereitschaft zum Probieren sind dabei angesagt, sonst wird's langweilig in der Jugendarbeit.

Er hat sich dafür entschieden, Pfarrer zu werden, und wurde bei uns zur Vorstufe derer, die Jugend und Gemeindearbeit machen. Nicht zuletzt zeigt sich das in der engen Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Highlights waren sicher auch die Wochen und Tage für Predigerinnen und Prediger, zu denen er von den Landeskirchlichen Gemeinschaften in ganz Deutschland gerufen wurde. Sein Geschick als Geschäftsführer zeigte sich in den Verhandlungen mit dem Kultusministerium, dem Oberkirchenrat, in den Ausschüssen der EKD, wo er beteiligt oder seine Meinung gefragt war. Und bei den Finanzen.

Thomas Paul Maier hatte am 20. September 1999 seinen ersten Unterrichtstag als Gastdozent an der Missionsschule im Fach „Systematische Theologie“. In der Vorstandssit-

zung am 4. April 2000 wurde er zum Studienleiter berufen und hat damit am 16. Juni 2001 begonnen. Später wurden Stellen verändert, Schulleiter und Direktor wurden eins. Leider musste er Krisenmanager in der Zeit des Lockdowns und der Epidemie werden. Die Corona-Zeit hat auch ihn nicht unbeschadet gelassen. Deshalb nun der nicht so geplante Abschied, der aber doch auch unter der Losung unseres Hauses (Matthäus 6, 33) steht, die von der Nummer eins unseres Lebens spricht: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.“ Der Zufall in diesem Sinn zeigt uns und Thomas den Weg. Die Nachfolge ist geregelt, die künftigen Aufgaben dürfen kommen.

Thomas Maier wird kein Direktor mehr sein, sondern Dozent im Ehrenamt, mit den Themen, die ihm am liebsten sind: Philosophie, Ethik und Systematische Theologie. Wir verabschieden den Richtungsweisenden, behalten den Lehrenden und wünschen ihm und uns noch viele gemeinsame Jahre an der Evangelischen Missionsschule der Bahnauer Bruderschaft.

Mit den besten Wünschen, die alle in den einen münden:
Geh unter der Gnade!

*Ralf Dörr
Vorstandsvorsitzender
Dusslingen*

Adieu, Thomas Maier!

von Ralf Dörr



*Auszug aus dem
Festzelt mit den Ordinierten bei der
Jahreskonferenz der Bahnauer Bruderschaft 2022*

Lieber Thomas,
Danke für all dein Engagement, dein Denken und Handeln, sowie das Spüren, was die Evangelische Missionsschule, die Bahnauer Bruderschaft, aber auch jede und jeder einzelne Studierende und Mitarbeitende benötigte.
Dein Umgang mit den Psalmen hat mir eine Tür zu diesen wunderbaren Perlen geöffnet.
Die Psalmen mögen dir auch weiterhin treue Wegbegleiter sein. Gott segne dich!

Esther Pröger,
Ilshofen



Liebe Karin und lieber Thomas!
Vor fast 45 Jahren begann unsere gemeinsame Weggemeinschaft in Neuffen. Als junge Ehepaare durften wir vieles miteinander teilen. Damals war ich schon begeistert, wie du, Thomas, komplexe theologische Sachverhalte erklären konntest. Der Glaube möchte, dass wir als Persönlichkeiten reifen und wir unsere Berufung finden. Dies war eines deiner Herzensanliegen als Lehrer. Danke für euer gemeinsames Wirken und eure Segensspuren.

Karlheinz und Ulrike Graf, Kirchheim/Teck

Lieber Thomas,
mir als echtem Sohn des Ruhrgebiets warst Du anfangs zu leise. Aber als ich trotzdem hingehört habe, wurde mir immer klarer, dass hinter den leisen Tönen ein durchsetzungsstarker Wille steht. Und ich habe von Dir gelernt: Willst Du etwas durchsetzen, sprich leise.

Peter Unger, Witten



Lieber Thomas,
danke für deine ansteckende Freude am Theologie treiben und dein Bemühen, dabei die Relevanz fürs Leben nicht aus dem Blick zu lassen. Nicht verwunderlich, dass sich deshalb meine Theologieprüfung vor gar nicht allzu langer

Zeit in ein gemeinsames Nachdenken wandelte, wie all das, was ich mit rauchendem Kopf gelernt habe, im Gespräch mit Jugendlichen vorkommen und angewandt werden könnte.

Sarah Kunzi,
Dettingen/Teck



Lieber Thomas,
ich habe dich immer als einen den Menschen Zugewandten und das Potenzial im Gegenüber Sehenden erlebt. Du erwirktest auch mal durch ein paar Telefonate zwischen Württemberg und Hessen kleine Wunder in der kirchlichen Verwaltung. Nun wünsche ich dir alles Gute, Gesundheit und Gottes reichen Segen für deinen neuen Lebensabschnitt und freue mich auch weiterhin über wertvolle Begegnungen und Gespräche.

Boris Braun, Frankfurt



Abschieds- worte des Vorstands

Lieber Thomas,
meine Frau und ich sind 2004 in das Haus F
gezogen. Du erläutertest farbenfroh, wie warm und
einladend unsere Farbgestaltung in der Küche sei.
Dafür hast du einen Blick, auch über den Bach hin-
weg aus deinem Fenster Richtung unserer Küche.
Darauf folgte ein schöner, gemeinsamer Abend in
genau dieser Küche mit Familie Maier. Danke, Tho-
mas, für so viele Facetten: Direktor, Lehrer, Bruder
und Nachbar in guter Tischgemeinschaft.

Jörg Wezel, Mehrstetten



Das richtige Gespür. Lieber Thomas, mit Herz,
Kopf, Bauch und manchmal auch mit dem
kleinen Zeh hast du stets gespürt, was dran ist.
Ich bin tief beeindruckt, wie zielrichtig, lebens-
nah und ehrlich du Situationen und Menschen
wahrgenommen hast. Danke, dass ich davon
profitieren durfte, als du mir schon in den
Interessentengesprächen halfst, Orientie-
rung zu finden und dann während meiner
gesamten Missionsschulzeit.

Simon Roppel, Erfurt



Lieber Thomas,
an zwei unserer vielen Gespräche erinnere ich mich
besonders: Wir sprachen über „Bildung“. Auf meine
Frage nach dem Zusammenhang von Bilder malen
und Bildung hast du geantwortet: „Beim Malen wer-
de ich mir meiner Gefühle bewusst; das bildet ...“
Die zweite Erinnerung: Anlässlich der Arbeit an
einer KiBiWo-Praxismappe hatte ich dich um einen
theologischen Rat gefragt; da sagtest du so ne-
benbei: „Am meisten lernt man von Menschen, die
mehr wissen als man selbst.“ In diesem Sinne: Vie-
len Dank, dass ich von dir vieles lernen durfte – und
ich freu mich auf weitere bereichernde Gespräche,
nun und künftig in anderen Rollen! Sei gesegnet.

Manfred Zoll, Weissach im Tal



Lieber Thomas,
danke! Als ich im Herbst 2014 nach Unterweissach
kam, hätte ich nicht geahnt wie verändernd meine
Zeit an der Missionsschule sein würde. Auch durch
dich habe ich gelernt besser zu denken, zu fühlen,
zu feiern und vieles mehr. Gespräche,
Diskussionen und Spaziergänge
klingen lange in mir nach. Auch
wenn dein Dienst endet, ich freue
mich auf viele weitere Begegnungen.

Mirjam Blank, Tittisee-Neustadt



Sinn(en)voll leiten

vom Team der
Dozierenden und
Mitarbeitenden

Thomas, von ganzem Herzen danken wir dir, dass du uns ein Chef warst, der uns auf Augenhöhe begegnet ist! Es war dir stets wichtig, die Arbeit hier an der Schule gemeinsam mit uns als Team voranzubringen. Egal, ob im Einzelgespräch oder in Sitzungen – unsere Gedanken waren dir von großer Bedeutung. „Du, ich brauch dein Hirn“, so konntest du ins Büro kommen. Darin hast du uns allen große Wertschätzung entgegengebracht und ermutigt zur Mitarbeit. Zugleich hast du uns aber auch Sicherheit gegeben, weil wir wussten, du kümmerst dich um alles Notwendige und hast das Ganze im Blick.

Nicht nur im Team war es dir wichtig alle Perspektiven aufzunehmen, sondern dein Wesen insgesamt ist von ganzheitlicher Art. Das spiegelt sich z. B. in dem von dir geprägten Bild des Kopfsalates für alles theologische Nachdenken und die ganze Ausbildung wider. „Da ist beides ganz eng

beieinander – Kopf und Herz“, so dein Credo. Auf dieser Line ist auch dein legendäres „Spüren“ zu verstehen. Dieses hat uns zu einem neuen Bild für dich und deine Arbeit mit uns als Team inspiriert:

**Mit allen fünf* Sinnen – sinn(en)voll leiten:
Sehen, Hören, Spüren (Tasten), Riechen, Schmecken –**
in der Runde der Dozierenden waren wir mit dir tatsächlich

fünf, aber das Folgende gilt für uns alle.

Sehen

Mit wachen Augen begegnest du der Welt. Kaum etwas, was um dich herum geschieht, entgeht dir, ja, du achtest selbst auf Kleinigkeiten. Und du hast auch einen Blick für das Schöne. Aber besonders siehst du den Menschen, zeigst großes Interesse an ihm und seinem Ergehen und bist fähig, tiefer zu blicken, und ihm so dabei zu helfen, eine neue Sicht für das Leben zu entwickeln.

Hören

Du bist jemand, der sehr interessiert und gerne zuhört. Selbst kurzfristig fanden wir bei dir ein offenes Ohr, und stets hat man bei dir das Gefühl, wirklich gehört zu werden. Du bist fähig, auch das Unausgesprochene zu hören und in Worte zu fassen. Und wo es geboten ist, kannst du in deinem Herzen bewahren, was du gehört hast.

Spüren

Du „spürst“ enorm viel. Du hast diesem Wort zu einer ein-drucksvollen Karriere verholfen, seinen Sinngehalt und seine Häufigkeit erweitert. Du spürst: ob „es“ so stimmt. Ein leichtes Unwohlsein beim „Spüren“ im Bauch kann einen



v.l., oben: Thomas Maier,
Jochen Metzger, Johannes Willer,
Renate Wachter, Susanne Leitner,
Herbert Luithardt;

unten:
Narin Özkan, Sabine Scheub,
Karin Schrempf, Tina Arnold,
Marina Penner, Jürgen Schwarz





Die früheren Vorsitzenden, Manfred Bittighofer (l.) und Dieter Eisenhardt (r.), bis heute wichtige Begleiter und Gesprächspartner von Bruderschaft und Direktor

Sitzungspunkt noch einmal öffnen, eine theologische Frage neu aufreißen. Zum Glück spürst du auch, wenn etwas stimmt, und zwar genau so stimmt!

Riechen

Gibt es jemanden den du „nicht gut riechen kannst“? Vermutlich schon. Worauf es aber ankommt, ist, ob man dies den anderen spüren lässt. Bei dir stehen Achtung und Freundlichkeit

an erster Stelle. Wirst du dann doch mal ärgerlich, dann geht es immer um die Sache, um das Verhalten, nicht um die Person. Mit deiner Riech-Kompetenz hast du so vielen Menschen unglaublich gutgetan und ihnen geholfen, ihren wahren Duft zu entfalten.

Schmecken

Es ist eine Freude, wenn man dich über das Essen schwärmen hört, das das Team in der Küche bereitet hat. Besonders beim Salat bist du auch den Resten am Nachbartisch nicht abgeneigt. Darin und in vielen anderen Reaktionen spiegelt



sich deine große Wertschätzung wider, die du uns Mitarbeitenden entgegenbringst. Guten Geschmack zeigst du auch, wenn es darum geht, Dinge neu zu gestalten. Dabei bist du offen für Vorschläge und lässt dich gerne auf die Ideen von uns oder von Studierenden ein. Dafür und für noch vieles mehr, danken wir dir von Herzen, Thomas!

Das Team der Dozierenden und Mitarbeitenden



Team Dozierender und Gastdozierender 2003: Eugen Reiser (†), Dr. Hansjörg Hemminger (†), Magdalene Kellermann, Walter Lübke, Manfred Zoll, Manfred Zöllner, Br. Dr. Manfred Sitzmann, Dr. Wolfgang Ilg, Ulrich Bühner, Birgit Steinhäuber (†), Thomas Maier, Dorothee Gabler, Hans Wieland



Thomas Maier mit Renate Wachter, Sekretärin der Missionsschule

*Religionspädagogik-
dozenten Walter Lübke
und Jochen Metzger bei
der Stabübergabe 2008.
Walter Lübke hat sehr viel
beigetragen zur Entwick-
lung der Missionsschule
hin zur staatlichen Aner-
kennung 2010.*



*Seit Jahrzehnten
arbeiten wir intensiv
mit KIRCHE UNTER-
WEGS zusammen, der
Tochter der Missions-
schule.
Unsere Studierenden
arbeiten im Sommer auf
den Campingplätzen mit.*

Der nahbare Direktor

ein Gespräch mit
Pauline Bier und
Bastian Spelten,
den Vertretern der
Studierenden



Begrüßungsfest der
neuen Studierenden
2024 unter dem
Motto „Herzlich
Willkommen in
Old Valley
Weissach“

Thomas Maier ... als Direktor

Pauline Ich nehme ihn tatsächlich eher selten als Leiter wahr. Im Alltag der Missionsschule begegnet er mir als Dozent und Mensch. Vormittags ist er Dozent und nachmittags eher der freundliche Nachbar, Seelsorger, Mentor und vieles mehr.

Basti Thomas Maier ist ein nahbarer Direktor, der sich nicht im Büro versteckt. Die Menschen stehen im Vordergrund, nicht die Formalitäten. Er ist stets ansprechbar für uns Studierende.

Als Leiter gibt er klar den Rahmen vor, sowohl in positiven wie auch in kritischen Punkten.

Auch nach außen in der Bruderschaft – die ihm sehr wichtig ist – in die Landeskirche, die Gemeinschaftsverbände und in die EKD hinein vertritt er die Interessen der Missionsschule.

... als Dozent

Pauline Es macht Freude, mit ihm nachzudenken. Sein Unterricht fühlt sich für mich selten nach Unterricht an, sondern eher nach einem Gespräch oder einer Art Gruppenarbeit. Seine Skizzen sind unfassbar hilfreich und erleichtern das Lesen von Texten – vor allem für Prüfungen. Sein Unterricht besteht



aus einer guten Mischung von Glauben, Wissen und Humor. Er zwingt uns nicht seinen Glauben auf, sondern erarbeitet mit uns Antworten, damit man sich seine eigene Meinung bilden bzw. diese vertreten kann.

Basti Er ist gerecht und menschenorientiert. Er sagt, er liebe Prüfungen. Er will wissen, was man weiß – und nicht, was man nicht weiß. Sein Bestreben geht dahin, dass er den Studierenden eine bestmögliche Ausstattung an theologischen Grundlagen mitgibt. Nicht auswendig Gelerntes. Er will, dass wir denken und verstehen lernen. Theologie und Lebenswirklichkeit werden zusammen gedacht: Was bedeuten konkrete theologische Aussagen für den Alltag, fürs Gemeindeleben, fürs persönliche Leben? Man spürt, dass seine eigene Existenz, das eigene Erleben in seinem theologischen Denken eine wichtige Rolle spielt.

... als Mensch und Nachbar

Basti Herzlich, absoluter Menschenfreund. Immer wieder spürt man bei ihm die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden; dabei ist er voller Hoffnung. Er kann sich an den kleinsten Kleinigkeiten erfreuen, trotz schwerer Erfahrungen. Herr Maier lacht gerne

und ist direkt, unglaublich belesen und immer wieder an Neuem interessiert.





Karin und Thomas Maier bei einer Weihnachtsfeier der Missionsschule

Pauline

Sehr Sehr freundlich und offen. Ich finde es bemerkenswert, wie viel Zeit er sich für uns und unsere Anliegen nimmt. Man hat nicht das Gefühl, mit seinen persönlichen Problemen zu einem Direktor zu kommen, sondern zu einem normalen Menschen. Er gibt Ratschläge, aber schafft auch hier Raum zur eigenen Problemlösung.

... als Mitspieler

Pauline Es ist sehr schön, die Dozenten und vor allem Herrn Maier in alltäglichen und normalen Situationen zu erleben. Ich erinnere mich gerne an einen Abend zurück, an dem wir bei Maiers zum Abendessen eingeladen waren. Es gab selbstgemachte Quiche und wir haben Mäxle gespielt. Ein Satz, der mir besonders in Erinnerung geblieben ist: „Das ist nicht lügen, sondern die Wahrheit des Spiels.“

An den Mottopartys an den Infotagen ist er ebenfalls verkleidet mit am Start, und seine intensive Beteiligung am Grundkurscherz ist immer schön mit anzusehen. Auch bei sportlichen Aktionen auf der Wiese ist er immer mal wieder mit dabei.

... ein Gedanke zum Abschied des Direktors und theologischen Leiters

Basti Ich wünsche Thomas Maier, dass es etwas ruhiger wird für ihn, noch größere Freude am Unterrichten, wenn er – befreit von der Verantwortung fürs Ganze – sich komplett auf den Unterricht konzentrieren kann.

Und ich wünsche ihm, dass er Dinge verwirklichen kann, die die letzten Jahre nicht möglich waren, und er seine Beziehung zu Gott vertiefen kann.

Ich freue mich, dass Thomas Maier als Dozent bleibt ...

Pauline ... weil er eine totale Bereicherung ist. Ich finde sein Wissen sehr beeindruckend und motivierend. Ohne Herrn Maier an der Missionsschule würden uns zwei großartige Bibliotheken fehlen: Die in seinem Büro und die in seinem Kopf.

Basti ... weil ich Thomas Maier sehr wertschätze, als Person, als Dozent, als Menschen. Thomas Maier ist, wie hier hoffentlich deutlich geworden ist, ein Mensch, der das Reich Gottes bereits hier auf Erden zum Teil lebt. Ich kann im Namen der ganzen Studierendenschaft sagen, dass wir uns freuen, dass ein so herzlicher Mensch weiterhin bei uns unterrichtet.

Das Gespräch führte Manfred Zoll



beim Wandertag der Missionsschule

an der Grillstelle der Missionsschule, 2009; links im Rollstuhl Fabian, einer der beiden Söhne von Karin und Thomas Maier



„Nehmen Sie die Texte ernst!“

von
Jürgen Schwarz

Jedes Jahr ist es erneut zu erleben, wie ein neuer 1. Jahrgang an der Missionsschule in den Bann des Thomas Maier gerät. Weltbilder purzeln übereinander oder stürzen gleich ganz ein. Eingespielte Gewissheiten und Überzeugungen weichen über Tage und Wochen dem Eros des Denkens, der Faszination, den eigenen Kopf zu gebrauchen, selbst wenn das ab und zu wehtut. Aber dann auch die Freude von Thomas Maier selbst zu erleben, dass hier wieder Menschen eine Ausbildung begonnen haben, für die es sich lohnt, alles einzusetzen: theologisches Wissen, seelsorgerliche Kompetenz, Erfahrung als Mentor und Mann Gottes. Zugleich erfahren sie aber auch, dass das Leben eine Zumutung ist, dass es auch dunkle Seiten Gottes gibt und dass auch Menschen, die Jesus bekennen, mit ihren Defiziten werden ringen müssen, um dienstfähig zu werden. Und sie lernen: Mit dem Glauben ist längst nicht alles gut, aber da ist ein Gott, der mit dir, angefochtener Mensch, unterwegs ist. Es ist das Leben, das gefördert wird, darum geht es.

Als ich selbst vor nun bald 20 Jahren an die Missionsschule kam, war es für mich eine besondere Freude, Thomas wiederzubegegnen. Im Studium hatten sich unsere Wege gekreuzt: Das gemeinsame Interesse an Hamann, Veranstaltungen bei Oswald Bayer und ihre Herausforderungen, ließen uns ein Stück Weges gemeinsam

gehen. Dass wir diesen wiederaufnehmen konnten in noch viel tieferer Weise, das war eine glückliche Wendung, ein großes Geschenk. Thomas führte an der Missionsschule den „Theologischen Gesprächsabend“ ein. Bücher, außer der Bibel, durften keine dabei sein, sondern es ging darum „ein Thema, das Sie bitte mitbringen“ im gemeinsamen Nachdenken in allen Facetten zu betrachten. Und das funktioniert! Da entsteht eine Konzentration, eine persönliche Begegnung, die immer wieder etwas Besonderes ist.

In der eben zurückliegenden Projektwoche konnte man dies alles noch einmal erleben: Thomas Maier, ein Mann, ein Theologe in der Reife seiner Jahre.

Und: Entgegen landläufiger Überzeugung ist nicht: „Spüret Se's?“, verbunden mit dem Kreisen der rechten Hand über den Bauch, der Signature-Move von Thomas Maier. Sondern: „Nehmen Sie die Texte ernst!“. Gemeint sind natürlich die biblischen Texte. Oder, wenn die Probleme im Denken in einem Kurs groß werden: „Ja, weil Sie die Texte nicht ernst nehmen!“ Das ist klassisch Thomas Maier.

Klassisch Jesus Christus ist, dass nun ein „Pfahl im Fleisch“ (2Kor 12,7ff) ihn frühzeitig in den Ruhestand zwingt. Aber Thomas ringt auch dieser Zumutung den Weg ab, den er gehen kann, für sich und für die Seinen. Möge Segen Dich begleiten, mein Bruder!

Jürgen Schwarz



Theologischer Wegbegleiter
von Studienzeiten an



Thomas Maier und ich traten fast zeitgleich unsere Leitungsaufgaben an unseren Schulen an. Thomas Maier begann 2008 seinen Dienst als Direktor der Missionsschule, ich übernahm zwei Jahre vorher mit dem gleichen Titel die Verantwortung für das Theologische Seminar der Liebenzeller Mission.

Von Anfang an gab es zahlreiche Begegnungen in einschlägigen Gremien und Dachverbänden wie der Konferenz missionarischer Ausbildungsstätten (KmA) oder der Arbeitsgemeinschaft württembergischer Ausbildungsstätten. In steter Regelmäßigkeit berichten dort die Schulleiterinnen und Schulleiter von ihren Ausbildungsstätten und den neuesten Entwicklungen und Herausforderungen. Nach den vergangenen 16 Jahren hätten wir wahrscheinlich die Rollen tauschen und von der jeweils anderen Ausbildungsstätte erzählen können.

Wir konnten damals beide noch nicht wissen, mit welchen Einschnitten und Krisen wir es im Bereich missionarischer Ausbildungsstätten zu tun bekommen würden. Seit den 60er Jahren gab es in Deutschland eine stabile Bildungslandschaft von bibelorientierten und missionarischen Ausbildungsstätten, die im Format der Missions- und Bibelschule oder des Seminars Generationen von Predigern, Jugendreferentinnen und Missionaren hervorbrachten. Mit den geistlichen, gesellschaftlichen und bildungspolitischen Umbrüchen der letzten Jahrzehnte gerieten diese klassischen Ausbildungsformate unter Druck. Im Durchschnitt mussten wir alle drei Jahre eine Ausbildungsstätte in der KmA verabschieden, weil sie mangels Studenten und Finanzen ihre Pforten schließen musste. Wir erlebten in diesen Jahren nicht nur den Niedergang der Kirchen und ihrer Mitgliederzahlen, sondern auch eine tiefgreifende Krise des pastoralen Dienstes.

Um den Herausforderungen dieser sich rapide verändernden Bildungslandschaft zu begegnen, unternahmen fast alle Ausbildungsstätten unterschiedliche Versuche der Profilierung. Einige beschritten den Weg der Hochschulwerdung, andere den Weg der Erzieherausbildung oder der Kurzbibel-, Online- oder Jüngerschaftsschule. Die Evangelische Missionsschule blieb fast als einzige ihrem Weg immer treu.

Thomas Maier und ich tauschten uns oft aus. Auch wenn wir mit unseren jeweiligen Schulen in den letzten 16 Jahren sehr unterschiedliche Wege gegangen sind, hatten wir oft tiefe, offene und vertrauensvolle Gespräche. Beide erlebten wir auch persönlich gesundheitliche Krisen. Auch diese standen in einem Zusammenhang mit den Herausforderungen unserer Arbeit in diesen Jahren. Für diese „Jochgemeinschaft“ möchte ich Thomas Maier sehr danken. Ich werde sie vermissen. Gleichzeitig wünsche ich ihm in seinem Ruhestand einen Vorgesmack auf die herrliche Freiheit der Kinder Gottes (Röm 8,21).

*Prof. Dr. Volker Gäckle, Bad Liebenzell
Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL)*

Weg- gefährten in bewegter Zeit

von Volker Gäckle



*Die Professoren
Jürgen Schuster (l.) und
Tobias Schuckert (r.) von
der IHL unterrichten seit
vielen Jahren bei uns
Theologie der Mission.*

Bildungs- landschaft: Die Landes- kirche und das freie Werk

von Carmen
Rivuzumwami

*Im Gespräch mit der langjährigen
Kollegin Dorothee Gabler, die seit
2021 Direktorin vom Zentrum
Diakonat unserer Landeskirche ist
(Foto: 2002)*



Die Evangelische Landeskirche in Württemberg profitiert seit jeher auch von den mit und in ihr arbeitenden freien Werken wie z.B. der Evangelischen Missionsschule der Bahnauer Bruderschaft in Unterweissach. Gerade diese Kooperation zeigt exemplarisch, wie unterschiedliche Bildungswege, Zugänge und Meinungen unter einem gemeinsamen Dach gedeihen können. Diese Pluralität stärkt und stützt die Vielfalt kirchlicher Ausdrucksformen und trägt auch zu einer lebendigen Bildungslandschaft bei.

Die diakonisch-missionarische Ausbildung der Missionsschule bereitet junge Menschen auf den hauptamtlichen Dienst vor. Grundlegend werden dabei die individuellen Gaben und Interessen der Studierenden gefördert und gefordert.

Die Landeskirche unterstützt diese benannte und begrüßte Vielfalt aktiv. In besonderer Weise werden die Studierenden der Evangelischen Missionsschule auch im Feld der Religionspädagogik ausgebildet. Letztlich werden dadurch Kompetenzen gefördert, die in Form religiöser Bildung in der Schule über den Wirkungskreis kirchlicher Kernarbeit weit hinausreichen. Projekte wie der Bildungsgesamtprozess auf www.futorum.net fördern Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Bil-

dungseinrichtungen und die Integration unterschiedlicher Perspektiven und Ansätze. Hierdurch soll Vertrauen gestärkt werden, das in der Zusammenarbeit verschiedener Player so dringend erforderlich ist und somit einer Verinselung entgegenwirkt.

Ein besonderer Dank gilt hier dem langjährigen Direktor Thomas Maier, dessen Engagement und Vision die Zusammenarbeit zwischen der Landeskirche und der Missionsschule maßgeblich vorangetrieben haben. Seine Arbeit hat neue Wege in der Bildungsarbeit eröffnet und die Gemeinschaft und jenes Vertrauen in hohem Maße gestärkt.

Die Chancen einer pluralen Bildungslandschaft sind vielfältig. Sie bietet Raum für individuelle Entwicklung und fördert gleichzeitig Zusammenarbeit innerhalb der Kirche. Sie ist hierdurch auch ein wichtiger Beitrag zur Demokratiebildung und zur Stärkung des kirchlichen Lebens in Württemberg. Vor allem aber trägt sie dazu bei, dass Menschen im weiten Raum ihrer Bildungsmöglichkeiten ermutigt und begleitet werden. Das ist im besten reformatorischen Sinne kirchliche Aufgabe von Bildungs(mit)verantwortung in all ihren Handlungsfeldern, nämlich Zugänge zum Glauben zu eröffnen und das Evangelium in Weltverantwortung zu kommunizieren. Ich bin daher dankbar, dass die Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und dem freien Werk nicht nur möglich, sondern auch fruchtbar ist: eröffnet sie doch neue Perspektiven und stärkt die Arbeit für und mit jenen Menschen, die mit uns auf dem Weg sind.

Carmen
Rivuzumwami
Oberkirchenrätin,
Dezernat Bildung,
Schule, Diakonat
der Evangelischen
Landeskirche in
Württemberg



Foto: © Gottfried Stoppel

Es hat beinahe etwas Poetisches: „Gnadau“ und „Bahnau“ klingen wie zwei Worte, die aus einem Gedicht gefallen sind. Was beide verbindet, ist aber nicht nur ein eigenartiger Gleichklang von „a“ und „au“: Beide sind kleine, weithin unbekannte Ortschaften. Beide stehen für Werke, die heute nicht mehr an diesen Orten zu finden, aber nach ihnen benannt sind. Vor allem aber sind beide geistlich zutiefst verwandt: Sie klingen nicht nur ähnlich – sie ticken auch so. Sie teilen eine Geschichte. Und: Sie haben eine gemeinsame Vision.

Eine gemeinsame Vision

Diese Vision könnte lauten: *Im gemeinsamen Leben und Lernen entdecken Menschen ihre Mission und leben ihre Berufung.* – Das ist zumindest ein Bahnauer Herzschlag, der schon bei der Gründung der Bruderschaft 1906 in Ostpreußen leitend war. Ein Wohnhaus und ein Bethaus waren an einem Ort beieinander. Wie heute in Unterweissach. Gemeinsam wohnen, essen, beten, leben und lernen. Aber dabei bleibt es nicht. Es wird gefragt, geforscht, gelehrt und gerungen. Gute Theologie kommt dazu, die auf Gottes Reden hört und zugleich ganz auf der Höhe der Zeit ist.

Wortgewandt und weltzugewandt zugleich.



Mai 2019: Aufnahme der Evangelischen Missionsschule in das Bündnis für Lernen und Arbeiten im Gnadauer Verband mit dem damaligen Präses Dr. M. Diener

Eine weltoffene Bibel-Theologie, die immer auch zeitkritisch ist: Es ist kein Zufall, dass sich die Bahnauer Brüder der Bekennenden Kirche anschlossen.

Wie die Gnadauer. Der Gnadauer Verband besteht aus Verbänden, Werken und Ausbildungsstätten, die neu aufbrechen, um eine Hoffnungsbewegung für unser Land zu sein. Denn gemeinsam geht mehr. Das war schon bei der Pfingstkonferenz 1888 im kleinen Ort Gnadau bei Magdeburg so und gilt bis heute. Gerade dann, wenn die Kirchen dramatisch an Bedeutung verlieren, braucht es neue Gründungen und Neubelebungen. Dafür steht Gnadau: eine Bewegung von Hoffnungsmenschen, die Welt und Kirche nicht aufgeben. Kein Zufall also, dass die Bahnauer Teil des Gnadauer Verbandes sind.

Thomas Maier: Hoffnungsmensch

„Bahnau“ und „Gnadau“ – das sind aber vor allem Personen, die diesen Spirit leben. Thomas Maier ist für mich so ein Hoffnungsmensch: Bahnauer und Gnadauer – beides durch und durch. Er ist zuerst „Bruder“, der nicht über anderen steht, sondern Teil einer Gemeinschaft von Geschwistern ist. Ein Theologe, der gute Theologie treibt. Leidenschaftlich. Existenziell und reflektiert. Mit Herz und Hirn. Mit Stift und Pinsel. Mit großer geistlicher Kraft auch in menschlicher Schwäche. Lehrer und Seelsorger, Pfarrer und Direktor. Ein Bahnauer, der in Gnadau hineinwirkt, und ein Gnadauer, der den Bahnauern zum Segen wird. – *Thomas, du bist ein Geschenk für alle. Danke für so, so vieles, was du in vielen Jahren an Liebe zur Bibel, zu Jesus und zu den Menschen eingebracht hast! Es ist großartig, wie du deine Berufung lebst!*

Steffen Kern

Präses des Gnadauer Verbandes

Von Bahnauern und Gnadauern – und einer großen Mission

von Steffen Kern



Theologie als Raum des Glaubens

von Michael Gese



Wenn Thomas Maier von Theologie spricht, beginnen seine Augen zu leuchten. Theologisches Nachdenken ist sein Herzensanliegen.

Dabei gehören Glaube und Theologie für ihn untrennbar zusammen: Theologie als ein Raum des gläubigen Staunens über die Wahrheit des christlichen Glaubens. Daran entzündet sich seine Begeisterung. Darum seien ihm die folgenden Gedanken gewidmet.

Theologie will verstehen, was wir glauben. Und Glaube braucht dieses Verstehen, damit er wachsen kann. Umgekehrt braucht Theologie den Glaubensvollzug. Nur so kann sich das objektive *Verständnis* in persönliches *Einverständnis* verwandeln.

Wie eng Glauben und Theologie zusammengehören, lässt sich an Eph 3,14-21 erkennen. In diesem Gebet wird das in wunderbarer Weise entfaltet. Paulus betet um das Wachstum der Gemeinde am inneren Menschen:

„... damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.“ (Eph 3,18-19)

Glauben und Erkennen sind hier kein Gegensatz, vielmehr ergänzen sie einander. Sie gehören beide zusammen: Es braucht das intellektuelle Begreifen und zugleich geht es darüber hinaus: Wo Glauben und Erkennen ineinanderfließen, eröffnet sich ein staunendes Innewerden. Da geschieht etwas an uns und verwandelt uns: Wir *begreifen*, indem wir *ergriffen* werden von Gottes Herrlichkeit. Niemand glaubt für sich allein, sondern stimmt mit seinem Glauben in die Gemeinschaft „mit allen Heiligen“ ein. Zugleich eröffnet sich eine kosmische Dimension: Die Glaubenserkenntnis lässt die Welt durchsichtig werden

für die jenseitige Gegenwart Gottes und zeigt, wie die Welt von Gottes Liebe erfüllt wird. Der Raum der Liebe breitet sich aus in der Welt. Mit den dreidimensionalen Maßangaben „*welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist*“ wird der Heilsraum der Liebe Christi umschrieben, mit der Gott die Welt erfüllen will. Doch dies zu erkennen, sprengt die Grenzen menschlichen Erkennens: „*damit ihr die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft*“. Die Glaubenserkenntnis übersteigt alles menschenmögliche Erkennen, sie ist vielmehr ein Erfülltwerden von der unermesslichen Fülle Gottes. Man spürt in der bewusst widersprüchlichen Formulierung das Staunen über eine sich ins Unermessliche weitende Erkenntnis: Gottes Handeln ist größer, weiter und herrlicher als unser menschlicher Verstand es je erahnen könnte! Darin liegt nicht nur ein neues Wirklichkeitsverständnis, sondern auch eine hohe Weltverantwortung begründet.

Prof. Dr. Michael Gese
Evangelische Hochschule Ludwigsburg



Mai 2019:
Kooperationsvereinbarung zwischen der Evang. Hochschule Ludwigsburg, Rektor Dr. N. Collmar, und der Evang. Missionsschule Unterweissach, Direktor Thomas Maier

Wohin sollen wir gehen?", fragt Simon Petrus. Und gibt zugleich suchend und gewiss die Antwort: „Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“ (Joh 6,68).

Direktor Thomas Maier organisierte, begleitete und unterstützte als Leiter der Evangelischen Missionsschule eine Arbeit mit Studierenden, die diese als Persönlichkeiten und auf fachlich möglichst hohem Niveau förderte. Mit den Studierenden und Dozierenden suchen und finden, hinterfragen und über die großen Fragen unserer Zeit und Kirche theologisch reflektieren, war über lange Jahre sein Anliegen als begeisterter Theologe.

Auf der Ebene der EKD setzte Direktor Maier Akzente, die für die Fachschulen und deren Ausbildung bundesweit von Bedeutung sind.



Pfr. Christof Mosebach (l.) und Dekan Rainer Köpf (r.) Kirchengemeinde, Kirchenbezirk und Missionsschule unterstützen einander und profitieren voneinander in vielfältiger Weise: Mitarbeit Studierender in den Gemeinden, Predigtdienste, Vorträge, Prädikantenstudenten an der Missionsschule ...

Über seine Mitarbeit in der Gemischten Fachkommission für die Ausbildung im diakonisch-gemeindepädagogischen Bereich brachte er sich auf Bundesebene ein.

Durch die Qualitätsentwicklungs- und Anerkennungsfragen und Prozesse an der Missionsschule erwarb er in Fragen der Standards für Qualität in der Ausbildung besondere Erfahrungen und Kenntnisse. Mit diesen engagierte sich Direktor Maier für die Standardentwicklung auf EKD-Ebene für die fachschulische Ausbildung, um auch diesen Fachschulen bundesweite Anerkennung ihrer Ausbildungsgänge zu ermöglichen. Wenn zu Beginn des neuen Jahres solche EKD-weiten Standards publiziert werden, ist dies auch sein Verdienst.

In der Vielfalt der Genese und Ausrichtung der Fachschulen in evangelischer Trägerschaft ist die Standardentwicklung eine Herausforderung. Aufgrund der Analyse von Curricula erkennen, wie genau die diversen Fachschulen ihre Ausbildung aufbauen und organisieren, für wen sie ausbilden und mit welchen Leitbildern sowie Berufsfeldvorstellungen dahinter sie arbeiten und welche Standards auch im Vergleich zu den Hochschulen unbedingt nötig sind: Hier war im Prozess die große analytische Denkkraft von Thomas Maier wichtig.

Mit großer Dankbarkeit grüßen wir von Seiten der EKD zur Verabschiedung und wünschen Thomas Maier Segen und Freude an der neuen Zeit jenseits der Berufstätigkeit.

*Dr. Birgit Sendler-Koschel
Oberkirchenrätin, Leiterin der
Bildungsabteilung der EKD, Hannover*

„Wohin sollen wir gehen?“

von Birgit
Sendler-Koschel



Foto: © Norbert Neetz/epd-bild

Was lässt uns wachsen?

die neuen Studierenden stellen sich vor

Was lässt uns im Leben und im Glauben wachsen?

Eltern freuen sich: wenn ihre Kinder zum ersten Mal „Mama“ und „Papa“ sagen, wenn sie laufen lernen, wenn sie Fahrradfahren können, wenn sie Freundinnen mit nach Hause bringen, wenn sie die Schule abgeschlossen und einen Beruf gelernt haben, ... wenn sie ihren Platz im Leben gefunden haben und glücklich geworden sind.

Gott freut sich nicht weniger: wenn seine Kinder wachsen und reifen, wenn sie ihm immer noch mehr vertrauen lernen, wenn sie liebesfähiger werden, wenn sie sich an ihm freuen, ihm danken und ihn anbeten, wenn sie in herausfordernden Umständen klagen, von ihm Hilfe erwarten und auf ihn hoffen, wenn sie ihre Gaben zum Segen für andere einsetzen, ... wenn sie ihren Platz im Leben und in seiner Kirche gefunden haben und glücklich sind, mit ihm zusammen durchs Leben zu gehen. Gott wünscht sich Christenmenschen, die wachsen und reifen: „Ich bin dessen gewiss, dass er, der das gute Werk in euch angefangen hat, es bis zum Tag Christi Jesu auch vollendet haben wird.“ (Phil 1,6) Gott sorgt für alles, was wir brauchen, um als Einzelne und als Gemeinschaft in Glaube, Liebe und Hoffnung zu wachsen. Und er bezieht uns dabei ganz mit ein. Ja, gerade weil er alles tut, können auch wir alles tun, um zu wachsen und zu reifen. Und das sollen wir auch: „Wirkt nun weiterhin mit Furcht und Zittern auf eure eigene Rettung hin! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, zu seinem eigenen Wohlgefallen.“

(Phil 2,12f)

Was für eine Befreiung, in allem, was wir

tun, auf den zu vertrauen, der allein Leben und Wachstum gibt und gerne schenkt, was uns reifen lässt: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat bewässert, Gott aber ließ uns wachsen. Darum zählt weder der, der pflanzt, noch der, der bewässert, sondern Gott, der wachsen lässt.“ (1Kor 3,6f)

Gemeinsam mit unseren neuen Studierenden habe ich, Thomas Maier, im September entlang des Philipperbriefs darüber nachgedacht, was uns wachsen und reifen lässt und was sich Gott dabei gedacht hat, uns nicht einfach „fertig“, sondern auf Entwicklung hin zu schaffen. Am 13. Oktober haben wir dann am Gästetag unserer Schule miteinander einen Gottesdienst zu diesem Thema gestaltet.

Im Folgenden stellen sich unsere neuen Studierenden vor, indem sie etwas von dem beschreiben, worin und wodurch sie gewachsen sind.

Dieter Braun (l.), Fachlicher Leiter des Evangelischen Jugendwerks Württemberg (ejw), hat einige Jahre bei uns Jugendevelangelisation unterrichtet und mit uns zusammen praktisch durchgeführt. Seit vielen Jahren kooperieren ejw und Missionsschule, z. B. bei Großveranstaltungen wie der Grow-Conference oder im Unterricht durch Landesreferenten.



GROW Con- ference 2025

◆ Hannah Popp, 24, Wernsbach (bei Ansbach)

Ich bin gerne mit Freunden oder anderen Menschen, von denen ich etwas lernen kann, im Austausch über meinen aktuellen Standpunkt und meine Ansichten im Leben und im Glauben. Mit ihnen alles offen zu reflektieren, zu hinterfragen und anzupassen, hilft mir sehr, mich weiterzuentwickeln. Wenn ich höre, welches Potenzial andere Menschen mir zusprechen, stimmt mich das immer wieder dankbar und weist mich auf Gottes Gnade und Großzügigkeit hin.



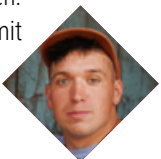
◆ Jennifer Maurer, 26, Wippendorf (bei Ansbach)

2018 bin ich auf den Philippinen in einer völlig fremden Welt gelandet, die für das nächste halbe Jahr mein Zuhause werden sollte. Am Anfang fiel es mir schwer, mich so weit weg von meiner Familie und meinen Freunden auf diese ganz andere Art zu leben und zu glauben einzulassen. Mit der Zeit konnte ich jedoch immer mehr davon lernen und daran wachsen. Vor allem durch die Lebensfreude und die gelebte Nächstenliebe dieser Menschen kann ich jetzt auf eine unglaublich segensreiche und mich verändernde Zeit zurückblicken.



◆ Marc Dietz, 27, Oberstetten (Reutlinger Alb)

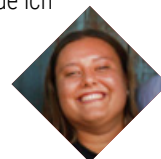
Neben Abi und Ausbildung zum Zimmermann habe ich viel Zeit in ehrenamtlicher Mitarbeit verbracht. Das war für mich ganz entscheidend wichtig. Meine Schwester hat mich in Jugendkreise mitgenommen – und auch lange für mich gebetet. Auf diese Weise durfte ich Gott kennenlernen. Und die Rückmeldungen in der Jugendarbeit haben mir gezeigt, wo meine Begabungen liegen – und mir ermöglicht, meine Berufung zu entdecken. Dafür bin ich Gott sehr dankbar. Seit ich bewusst mit Gott unterwegs bin, lerne ich täglich mehr über ihn und andere wie auch über mich.



◆ Angelina Franz, 20, Schwäbisch Hall

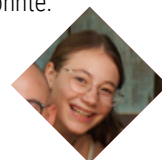
Angelina Franz, 20, Schwäbisch Hall.

In den letzten eineinhalb Jahren bin ich durch mein FSJ im Bezirksjugendwerk Gaildorf vor allem in meiner Persönlichkeit und im Glauben gewachsen: Ich durfte lernen, wie ich mit herausfordernden Situationen hilfreicher umgehen und wie ich Konflikte besser angehen und lösen konnte, wie ich mehr und mehr meine Stärken erkunden und einsetzen konnte. Jetzt freue ich mich darauf, das, was ich schon gelernt habe, an der Missionsschule weiter auszubauen und mein theologisches Wissen zu erweitern.



◆ Judith Kuhnert, 20, Rothenkirchen (Vogtland)

Während meines FSJ im Team-EC des Deutschen EC-Verbands bin ich durch meine Freunde gereift und auch im Vertrauen auf Gott gewachsen. Durch den Zuspruch von anderen und durch gemeinsames Beten habe ich gelernt, herausfordernde Situationen gut zu meistern. Gott hat mir immer wieder gezeigt, dass er an meiner Seite ist, und er hat mir Wege geebnet, um voranzukommen. Ich bin Gott dankbar für die Menschen, die er an meine Seite gestellt hat, um mich zu unterstützen, sodass ich wachsen konnte.



8.2.25
<https://linktr.ee/growconference>



◆ **Carolin Wagener**, 20, Filderstadt (bei Stuttgart)

Von Sommer 2022 an habe ich ein BFD-Jahr im Bezirksjugendwerk Bernhausen gemacht. In dieser Zeit durfte ich in ganz vielen Bereichen meines Lebens wachsen: Sowohl im Glauben, und zwar besonders durch die Gemeinschaft mit Menschen unterschiedlicher Glaubensprägung und an verschiedenen Orten, als auch persönlich. Hier wuchs ich beim Selbstmanagement, etwa in der Work-Life-Balance, aber auch indem ich immer wieder durch und in verschiedensten Aufgaben so herausgefordert wurde, dass ich über mich selbst hinauswachsen musste. Dafür bin ich Gott und diesen Menschen wirklich dankbar.

◆ **Lara Seitz**, 20, Wilhelmsdorf (bei Ravensburg)

Über viele Jahre hin habe ich mich sozial engagiert, sei es in Freiwilligendiensten oder in Praktika wie auch in ehrenamtlicher Mitarbeit. Schon da habe ich persönliches Wachstum erlebt, besonders aber dann im FSJ in meiner Heimatgemeinde, der Brüdergemeinde: Da ist mir meine persönliche Beziehung zu Jesus Christus besonders wichtig geworden, und ich habe durch Herausforderungen, die mir groß schienen, die ich aber trotzdem meistern konnte, gelernt, mehr Verantwortung zu tragen und zugleich geduldiger zu werden, anderen und mir selbst gegenüber.



◆ **Matthias Stegmeyer**, 23, Backnang

Letztes Jahr durfte ich an einem Missionseinsatz in Zentralasien teilnehmen. In dieser Zeit hatte ich ein sehr hilfreiches und wichtiges Gespräch mit zwei leitenden Personen. Sie ermutigten mich, gaben mir aber auch konstruktives und kritisches Feedback: In einigen Situationen sei ich sehr bestimmend gewesen und hätte mit Druck kommuniziert – und das habe die Teamdynamik erheblich gestört. Vorher war mir das nicht bewusst gewesen. Jetzt fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und dadurch konnte ich die Art meiner Kommunikation verändern. Wir wurden ein super Team.



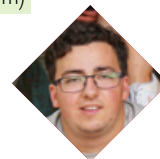
◆ **Noemi Frickinger**, 19, Nattheim (bei Heidenheim)

Wachstum geschah bei mir in vielen verschiedenen Situationen. Der wöchentliche Austausch in meinem Hauskreis lässt mich neue Sichtweisen auf die Bibel und das Leben gewinnen. Das ermutigt mich, die Meinungen und Erfahrungen anderer zu hören und daraus etwas fürs eigene Leben mit zu nehmen. Wenn es in die Tiefe geht und ich herausgefordert werde, wachse ich oft auch, ohne dass es mir gleich bewusst wird. Die intensive und ehrliche Gemeinschaft hilft mir, in der Beziehung zu Gott weiter und in die Tiefe zu wachsen. Das erfüllt mich immer wieder.



◆ **Manuel Heuberger**, 22, Remchingen (bei Pforzheim)

Im vergangenen Jahr habe ich ein BFD-Jahr bei der Deutschen Indianer Pionier Mission auf der Schwäbischen Alb gemacht. In dieser Zeit durfte ich sehr viel Neues ausprobieren und mich im Umgang mit Menschen, vor allem Kindern und Jugendlichen, weiterentwickeln. Die vielseitigen Aufgaben und unterschiedlichsten Menschen haben mir geholfen, ganzheitlich in meinem Leben, im Glauben an Jesus und in meiner Persönlichkeit zu wachsen.



◆ **Judith Preuß**, 30, Stützengrün (Erzgebirge)

Viele verschiedene Freizeiten und Veranstaltungen haben bei mir geistliches Wachstum bewirkt. Wichtig war für mich dabei der Austausch mit anderen Christen und mit ihnen im Lobpreis in Gottes Gegenwart zu treten. Es gab in meinem Leben Herausforderungen, in denen ich das Gefühl hatte, dass ich es nicht schaffen werde. Aber durch Gottes Beistand und sein Wirken durfte ich erfahren, wie ich getragen werde. Andere Christen dachten an mich in ihrem Gebet, schenkten mir mutmachende Worte und haben an mich geglaubt. Dadurch hatte ich den Ehrgeiz und den Mut, nicht aufzugeben sondern weiterzumachen.



Entdecke die Evangelische Missionsschule – online

www.missionsschule.de

Wie spannend ist es, sich auf den Weg zu machen, um Neues zu entdecken! Das neue Leitwort der Missionsschule – „Entdecke deine Mission“ – weckt Entdeckerfreude: Was sind meine Begabungen, was macht mir Freude, was erfüllt mich, was tu ich gerne, was kann ich gut? Es sind oft kleine Dinge, die einen erfüllen und ein zufriedenes Lächeln auf das

Gesicht zaubern. Das Schöne dabei ist: Man lernt nie aus, man ist nie fertig. Das Leben ist nach vorne offen – ein ganzes Leben lang.

Wenn es um Beruf und Berufung geht, ist die Frage grundlegender: Was ist meine Mission? Welche Ausbildung, welches Studium hilft mir zu entdecken, was Gott in mir angelegt hat, in meiner Persönlichkeit, mit meinen Begabungen? Wie kann ich mein Potenzial entwickeln – und wo einbringen und meine Berufung leben? Wo ist mein Platz in dieser Welt? Dabei kann der Gedanke leiten: „Gibt

es etwas Größeres, als Teil von Gottes Herzensprojekt zu sein?“

„Entdecke deine Mission“ ist der Bahnauer Bruderschaft von Anfang an in die „Taufurkunde“ geschrieben. Nun vermitteln wir diese unsere DNA mit neuem

Meine Mission:

„Dass Menschen Jesus kennenlernen“

Meine Ausbildung hilft mir bis heute, meine Mission zu leben: theologischer Fokus mit weitem Herzen, pädagogische Tools, Training für seelsorgerliche Kompetenz und psychische Resilienz.

Oliver Ahlfeld

Gnadauer Referent für Neugründung und Neubelebung



Logo, neuer Marke und geändertem Farbenspektrum fokussiert nach innen und außen. Wir konnten das bereits im letzten Freundesbrief umsetzen und inhaltlich ausführen. Im Podcast „Entdecke deine Mission“ erzählen Bahnauer Schwestern und Brüder ihre Berufungs-Geschichten.

Der nächste Schritt galt den digitalen Medien wie Homepage und Social Media. Studierende und Dozierende erarbeiteten zusammen mit der Agentur Bär-Tiger-Wolf die inhaltliche und grafische Gestalt der neuen Website. Leitend waren dabei der Claim „Entdecke deine Mission“ sowie Design und Farbe des Logos und eine einfache Nutzerführung. Seit Ende September ist nun die neue Website online – und in diesem Zuge wurde auch das neue Design auf den Social-Media-Kanälen freigeschaltet.

Die neue Homepage zeigt nicht nur ein neues Gesicht. Sie ist auch schlanker und damit übersichtlicher. Das Ziel ist vor allem: Die Schule vorstellen, Interesse bei jungen Menschen an der Ausbildung wecken und mit den wichtigsten Fakten einen Einblick in das Lernen und Leben in



Unterweissach geben. Das heißt konkret:

Über uns – Gesichter und Namen. Wer lehrt an der Missionsschule? Wer studiert hier? Dazu gibt es auch einen Pool an Vorträgen und Referaten, damit man den O-Ton von Dozierenden wahrnehmen kann. Auch der Campus wird vorgestellt.

Ausbildung – Ziele, Inhalte, Ablauf, Struktur und Kosten. Hier wird der Fächerkanon präsentiert und das Leben und Arbeiten an der Missionsschule erläutert. Kurze Statements stellen exemplarisch Bahnauer Schwestern und Brüder mit ihren Diensten vor und zeigen Perspektiven der Ausbildung auf.

Bewerbung – Kurz das Wichtigste über Kontakt- und Informationsmöglichkeiten sowie die Voraussetzungen zur Ausbildung.

Aktuelles – Hier gibt's News und Infos aus dem Studienalltag der Evangelischen Missionsschule sowie Termine von Events und Veranstaltungen, die den Jahresverlauf prägen und bei denen man die Evangelische Missionsschule live erleben kann.

Eine Landkarte („Aktuelles/Blog/Einblick“) zeigt, an welchen Orten man die Absolventinnen und Absolventen der Missionsschule findet.

Darüber hinaus nutzt das Team für Öffentlichkeitsarbeit den Instagramkanal (<https://www.instagram.com/missionsschule/>) der Missionsschule für weitere Infos und News sowie für kurze Impulse.

Wahrnehmen, erleben, empfehlen, begeistern

Herzliche Einladung, die Evangelische Missionsschule über die Homepage, Social Media oder den Podcast „Entdecke deine Mission“ näher kennenzulernen und in Verbindung zu bleiben. Herzliche Einladung, Menschen in Ihrem Umkreis, in Ihrer Gemeinde auf die Missionsschule aufmerksam zu machen: die Ausbildung braucht Unterstützerinnen und Unterstützer. Und: Herzliche Einladung, junge Menschen für die Ausbildung an der Missionsschule zu begeistern. Denn: „Gibt es etwas Größeres, als Teil von Gottes Herzensprojekt zu sein?“

Manfred Zoll



Hanke Brothers SAVE THE DATE



22.6.25 Konzert im
Rahmen der Jahreskonferenz

IMPRESSUM

Herausgeber

EVANG. MISSIONSSCHULE

Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik der Bahnauer Bruderschaft GmbH
Im Wiesental 1 | 71554 Weissach im Tal
0 71 91.35 34-0 | buero@missionsschule.de
www.missionsschule.de

Redaktion

Eunice Asomah, Uli Gutekunst,
Jürgen Schwarz, Renate
Wachter, Manfred Zoll,
Thomas Maier (verantwortlich).

Grafik: Uli Gutekunst, Neuffen,
www.uli-gutekunst.de

Quellennachweis

Wo nicht anders vermerkt: privat
oder Archiv der Evangelischen
Missionsschule.

Konten

Kreissparkasse Waiblingen

IBAN DE40 6025 0010 0000 0078 76
BIC SOLADES1WBN

Volksbank Backnang

IBAN DE33 6029 1120 0003 7460 03
BIC GENODES1VBK



in allem
Leben und Liebe

von Gott
und Menschen

zu Gott
und Menschen

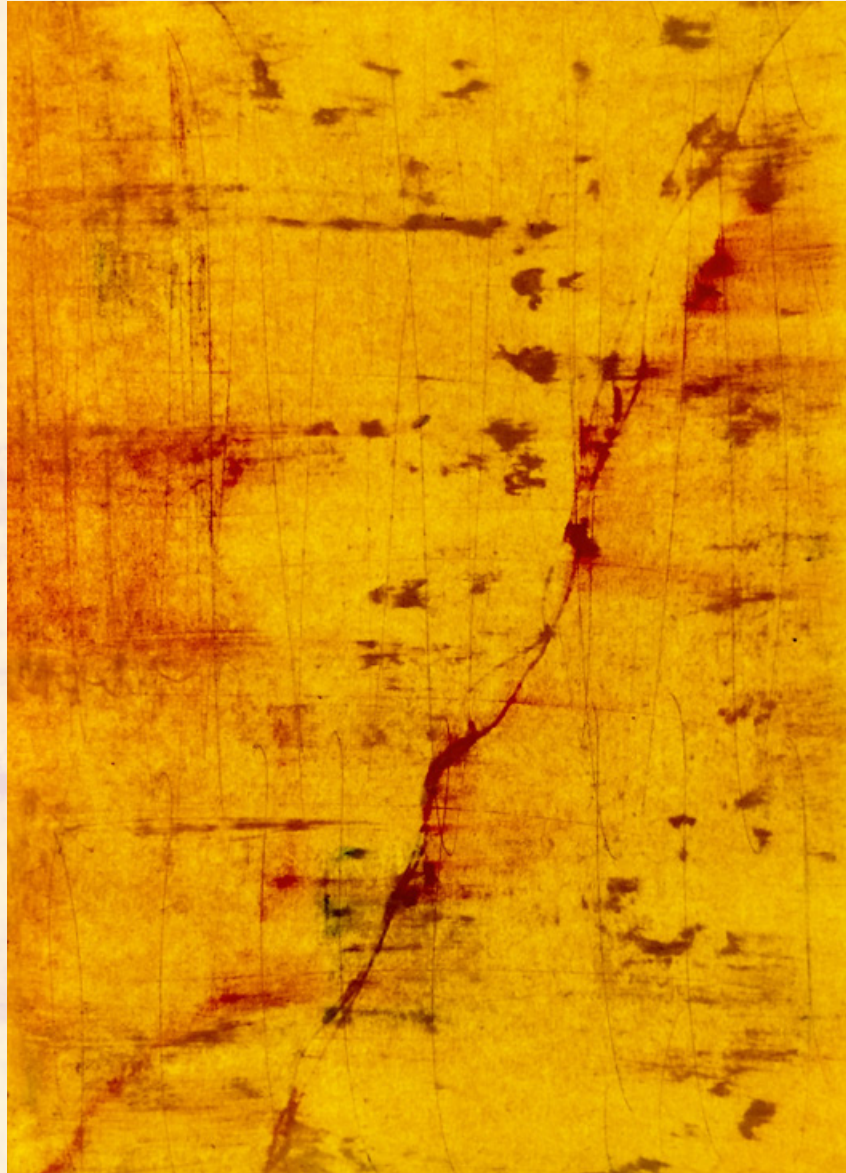
im Gelingen
und Scheitern

in Erfüllung
und Verlust

in Fülle
und Leere

im Tun
und Lassen

leben und lieben
in allem



Thomas Maier, Text und Bild